

"Wir waren doch alle Opportunisten"

Autor(en): **David, Fred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **116 (1990)**

Heft 11

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-603035>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Wir waren doch alle Opportunisten»

VON FRED DAVID

Jürgen Nowak, 50, seit der Wende Chefredaktor des DDR-Satiremagazins *Eulenspiegel* (Auflage 500 000) ist «noch immer» SED-PDS-Mitglied. 20 Jahre lang war er zuvor Reporter und Ressortleiter für Beilagen beim *Neuen Deutschland*. Der *Eulenspiegel* mit 16 redaktionellen Seiten, inklusive nacktem Pin-up auf Seite 11, erscheint wöchentlich im – noch – SED-eigenen Berliner Verlag. Das Blatt pflegt nicht nur Witz und Satire, es versteht sich auch als Klage-mauer des kleinen Mannes und versucht sich neuerdings als Enthüllungsmagazin.

Frage: Bei soviel Realsatire im eigenen Land – haben Sie noch Lust zum Berufssatiriker?

Jürgen Nowak: Früher genügten ein paar Reizworte über die Sonderlichkeiten des DDR-Alltags, um unsere Leser in Verzückung zu bringen, man galt schnell als dissident, und das war nicht unangenehm. Aber das war ja alles keine richtige Satire.

Und heute?

Ein hartes Geschäft, die Realität überholt den Satiriker jeden Tag mehrfach.

Gehen Ihnen die Themen aus?

Nein. Aber wie wollen Sie die deutsche Wiedervereinigung aufarbeiten? Lustig machen können wir uns darüber nicht, sonst laufen die Leser davon. Dafür sein

können wir auch nicht, das widerstrebt jedem Berufssatiriker.

Sie sind jetzt 50 und haben den größten Teil Ihres beruflichen Lebens als Journalist für ein dramatisch gescheitertes System drangegeben. Sind Sie ein Opportunist?

Das waren wir doch alle! Aber ihr Westler dürft nicht so selbstgerecht sein. Unser Spielraum war wirklich sehr eng.

Sind Sie früher auch ins Allerheiligste herüber zitiert worden, ins ZK, um die Meinung abzuholen, die Sie haben durften?

Diese Sitzungen waren nur für die Chefs und ihre Stellvertreter, das war ich damals nicht. Meine damaligen Chefs sind beschämend wenig ins ZK beordert worden. Wir waren als Ventil geduldet.

Hat sich der Genosse Honecker hin und wieder gemeldet?

Nicht direkt natürlich, sondern via Chefredaktor. Der sagte mir einmal: «Der Genosse Honecker legt persönlich und mit Nachdruck Wert darauf, keine Informationen auf dem Tisch zu haben, die nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmen.» Die Bunkermentalität war extrem. Was nicht gedruckt war, existierte nicht.

Gab es bei Ihnen eine Redaktionsrevolte?

Vor rund zehn Wochen wählten wir den alten Chef ab, in geheimer Abstimmung. Wir wollen künftig alle drei bis fünf Jahre einen neuen Chefredaktor wählen und suchen noch einen Gegner, gegen den wir die Forderung durchsetzen können.

Können Sie sich vorstellen, dass der «Eulenspiegel» in Eigentum an die Mitarbeiter übergeht?

Das ist ein Traum. Wir haben nur 20 feste Mitarbeiter, also wird das nicht gehen. Und ehrlich: Betriebswirtschaftlich sind wir blutige Laien. Wir fangen nach 40 Jahren bei Null an.

Welcher Partei öffnen Sie im Wahlkampf Ihre Spalten?

Unserer eigenen. Wir haben soeben die Eulenpartei gegründet. Wir ziehen den Wahlkampf mit allem Drum und Dran durch, mit Plaketten, Parteiprogrammen und dem ganzen Brimborium.

Was machen Sie, wenn Sie in die Volkskammer gewählt werden?

Das werden wir zu verhindern wissen, mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln.

